

Wien im ersten Kriegsjahr

also insgesamt 289,700 Meterzentner, oder 28,970,000 Kilogramm Mehl abgegeben. Der Preis bewegte sich zwischen 48 und 72 K. pro Meterzentner im Großhandel. Die Mehlpreise sind nur durch die Gemeinde Wien gehalten worden. Wenn das Mehl frei geblieben wäre, wäre die wahnsinnigste Preiskreierei entstanden. Man hat ja schon 1 K. 40 S. pro Kilogramm begehrt! Bemerkenswert ist es auch, daß der bisherige Umsatz schon 16 Millionen Kronen übersteigt.

Nun gehe ich auf die Zahl über, die die gesamten Einkäufe an Lebensmitteln darstellt; es sind nicht weniger als sechzig Millionen Kronen! Wenn wir noch die 16 Millionen Kronen für Mehl und die zwei Millionen Kronen, die für die öffentliche Auspeisung aufgewendet wurden, dazurechnen, so kommen wir auf 78 Millionen Kronen.

Ferner muß ich noch erwähnen, daß wir auch eine Futtermittelzentrale geschaffen und in der Zeit vom 14. Mai bis 31. Juli 1915 an 4940 Parteien insgesamt 2,952,846 Kilogramm Futtermittel abgegeben haben. Außerdem hat die Genossenschaft der Milchmeier stets die nötige Kleie bekommen, um für die Kuhflöhe das Auslangen zu finden.

**Die Fleischversorgung Wiens.**

Hinsichtlich der Fleischversorgung hat die Gemeinde wiederholt versucht, Auslandsimporte zu organisieren, aber erst in der letzten Zeit ist dies durch eine Verbindung mit der Berliner Zentraleinkaufsgesellschaft gelungen. Die Verhandlungen wegen Errichtung von Schweinemästereien führten zu keinem Resultat.

**1000 Kriegsgemüsegärtner in Wien.**

Nun glaube ich, an die Lebensmittelversorgung einige Bemerkungen über den Gemüseanbau in Wien anschließen zu sollen. Wir haben im Eigenbetrieb eine Fläche von 233 Hektar (2,330,000 Quadratmeter) dem Anbau zugeführt und hievon 151 Hektar mit Erdäpfeln, 15 Hektar mit Gemüse und 67 Hektar mit Futtermitteln bebaut. Die Beteiligung der Bevölkerung an dem Anbau äußerte sich in der Nachfrage nach den sogenannten Kriegsgemüsegärten; als solche wurde eine Fläche von rund 30-5 Hektar, die sich teils aus städtischen Gründen oder von der Gemeinde verwalteten Fondsgründen, teils aus den der Gemeinde für diesen Zweck von Privaten unentgeltlich zur Verfügung gestellten Gründen zusammensetzt, in Losen von 150 bis 800 Quadratmeter um den Anerkennungszins von 2 K. an rund 1000 Bewerber vergeben. Es haben sich also in Wien 1000 Gemüsegärtner gefunden, und es ist rührend, wie die Leute noch am späten Abend hinausziehen und ihr Gemüse gießen; das kann namentlich in Grinzing und andern Bezirkeilen ländlichen Charakters beobachtet werden. Da es sich meist um kinderreiche Familien handelt, kann man durch diese Gärten etwa 5000 Menschen als mit Gemüse versorgt annehmen. Städtischen Bediensteten wurde eine Fläche von rund 15 1/2 Hektar als Kriegsgemüsegärten unentgeltlich zugewiesen. Es handelt sich hier hauptsächlich um Gasarbeiter, Feuerwehrleute und Leute aus andern städtischen Betrieben.

Das Beispiel der Gemeinde hat derart aufmunternd gewirkt, daß viele Grund- und Fabrikbesitzer Privaten, beziehungsweise ihren Arbeitern Grundstücke als Gemüsegärten überließen, so daß man neben den städtischen auch viele private Kriegsgemüsegärten entstehen sehen konnte.

**Schulkinder als Gärtner.**

Die Schulkinder haben eine Fläche von 14 1/2 Hektar mit gutem Erfolge bebaut. Besonders von den Gärten in der Valeriestraße ist das zu erwähnen. An Saatgut wurde verabsolgt: 174,000 Kilogramm Saaterdäpfeln an 370 Parteien zum Preise von 18 S. pro Kilogramm, 20,000 Kilogramm Saaterdäpfeln an Schulkinder unentgeltlich, 780 Kilogramm Pflanzenamen und 1,200,000 Stück Sehlänge unentgeltlich. Im ganzen wurden 317 Hektar, also 3,170,000 Quadratmeter sonst brachliegender Grund, bebaut.

**Die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt.**

Ganz kurz möchte ich noch über den Arbeitsmarkt berichten. Nach den Aufzeichnungen des städtischen Arbeits- und Dienstvermittlungsamtes waren die Stellenangebote um 23,084, die Stellengesuche um 13,747 und die Vermittlungen um 26,326 größer als in der korrespondierenden Zeitperiode des Vorjahres. Es war also allerdings die Arbeitsnachfrage, aber auch die Anzahl der freien Posten eine bedeutend größere als im Vorjahre, so daß bei der großen Anzahl von Stellenvermittlungen nur ein unbedeutender Prozentsatz der Postensuchenden übrigblieb.

Ein ebenso günstiges Bild geben die Daten über die Bewegung im Stande der Arbeiter und der Mächtigenden im Werkhaus und im Asyl der Stadt Wien.

In jenem betrug der durchschnittliche monatliche Zuwachs bloß 156 gegen 268 in der Friedenszeit; die durchschnittlichen monatlichen Verpflegstage erreichten bloß die Ziffer von 7352 gegen 11,805 im Vorjahre. Ebenso beruhten das Asyl monatlich bloß 6771 Personen gegen 10,353 in der vorausgegangenen Periode.

**900,000 Kronen Verpflegskosten.**

In der geschlossenen Armenpflege war auch im ersten Kriegsjahr derselbe Verpflegstand wie früher, aber die Kosten der Verpflegung haben sich um rund 900,000 K. infolge der Teuerung erhöht. Ebenso sind die Kosten der offenen Armenpflege im ersten Kriegsjahr wesentlich gestiegen und werden die Ueberschreitungen voraussichtlich 371,000 K. hinsichtlich der Geldaushilfen, 200,000 K. hinsichtlich der Erhaltungsbeträge für Personen über 14 Jahre und 10,000 K. hinsichtlich der Hebammenentschädigungen betragen.

Im übrigen erwähne ich im Anschlusse daran gleich, daß sich die Gemeinde Wien insgesamt mit 58 Millionen an der Kriegsanleihe beteiligt hat und daß die von den Einlegern bei der städtischen Zentralparikasse gezeichneten Beträge für die Kriegsanleihen die Summe von 43 Millionen erreichten.

**Mehr Steuereinnahmen als im Vorjahr.**

Die Steuereingänge im Kriegsjahr sind durchweg günstige. Im letzten Viertel wurden insgesamt 80,972,755 K. bei den städtischen Steuerämtern einbezahlt, darunter 5,016,820 K. an allgemeiner Erwerbsteuer und 16,207,564 K. an Einkommensteuer. Gegenüber dem gleichen Viertel des Vorjahres weisen die reinen Empfänge die beträchtliche Zunahme von 2,897,878 K. auf.

Nun müßte noch besonders bemerkt werden, daß ungeachtet der ungeheuren Aufgaben und Ausgaben, die der Krieg dem Haushalte der Gemeinde aufgezungen hat, die Gemeinde diese Auslagen aus den vorhandenen Mitteln bestreitet; es hat weder eine Erhöhung der Umlagen stattgefunden, noch haben wir während der ganzen Zeit ein Anlehen aufzunehmen gebraucht.

**Glänzende Erfolge auf sanitärem Gebiet.**

Ich möchte dann noch mit dem Sanitätsbericht schließen; die Gesundheitsverhältnisse sind durchweg gute; allerdings haben wir auch für sanitäre Maßnahmen ziemlich Opfer gebracht. Ich kann darauf hinweisen, daß wir für Spitalbaraden, und zwar für provisorische und definitive Infektionsbaraden, 1 1/2 Millionen, für die Komplettierung der Einrichtung des Kaiserjubiläums-Spital 150,000 K.; für die Vorkehrungen zur Aufnahme von 2000 bis 3000 Kranke im Versorgungsheim 300,000 K. und für die Einrichtung eines Pavillons des Versorgungsheims als Notspital für 600 Verwundete 144,000 K., für die Umgestaltung und bauliche Einrichtung eines Fabrikgebäudes im 10. Bezirk in eine Desinfektionsanstalt für Zivilpersonen 51,000 K. ausgegeben haben. Sie sehen, das sind Ausgaben, die sich sehr rentieren, weil die Fürsorge für die Gesundheit der Stadt nicht genug gefördert werden kann.

Ich glaube im großen und ganzen Daten geboten zu haben, die den verehrten Herren den Beweis liefern, daß die Gemeindeverwaltung von Wien ihr möglichstes getan hat, um die Not des Krieges zu lindern und das Wirtschaftsleben in Wien aufrecht zu erhalten.

Ich bitte, diesen Bericht zur Kenntnis zu nehmen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Stadtrat Professor Schmid dankte sodann in herzlicher Weise dem Bürgermeister für sein Tätigkeit.